

**Erklärungen zum Evangelium vom  
15. Sonntag im Jahreskreis  
(Matthäus 13,1-23)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Nachdem in der Liturgie das 12. Kapitel des Matthäus-Evangeliums übersprungen wird, setzen wir heute mit dem 13. Kapitel fort und hören den ersten Teil der dritten großen Rede Jesu – der sogenannten Gleichnis-Rede. In sieben Bildern wird Jesus über das Geheimnis des Gottesreiches sprechen, das im Matthäus-Evangelium immer das *Himmelreich* genannt wird.

Obwohl uns die Liturgie auch eine Kurzfassung anbietet, lohnt es sich, sich mit dem ganzen Text zu befassen, den wir zunächst hören wollen:

- 1 An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees.
- 2 Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich. Und alle Menschen standen am Ufer.
- 3 Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen. Er sagte: Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen.
- 4 Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen es.
- 5 Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war;
- 6 als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte.
- 7 Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat.
- 8 Ein anderer Teil aber fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach.
- 9 Wer Ohren hat, der höre!
- 10 Da traten die Jünger zu ihm und sagten: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen?
- 11 Er antwortete ihnen: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen; ihnen aber ist es nicht gegeben.
- 12 Denn wer hat, dem wird gegeben und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat.
- 13 Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht hören und nicht verstehen.
- 14 An ihnen erfüllt sich das Prophetenwort Jesajas: Hören sollt ihr, hören und doch nicht verstehen; sehen sollt ihr, sehen und doch nicht einsehen.
- 15 Denn das Herz dieses Volkes ist hart geworden. Mit ihren Ohren hören sie schwer und ihre Augen verschließen sie, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Ohren nicht hören und mit ihrem Herzen nicht zur Einsicht kommen und sich bekehren und ich sie heile.
- 16 Eure Augen aber sind selig, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören.
- 17 Denn, amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.
- 18 Ihr also, hört, was das Gleichnis vom Sämann bedeutet.
- 19 Zu jedem Menschen, der das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse und nimmt weg, was diesem Menschen ins Herz gesät wurde; bei diesem ist der Samen auf den Weg gefallen.
- 20 Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt;

**21 er hat aber keine Wurzeln, sondern ist unbeständig; sobald er um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er sofort zu Fall.**

**22 In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört, und die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum ersticken es und es bleibt ohne Frucht.**

**23 Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt Frucht - hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.**

Jesus verlässt also das Haus. Es wird nicht genauer gesagt, um welches Haus es sich handelt, aber es wird wohl jenes Haus in Kafarnaum sein, in dem er sich sonst auch öfter aufgehalten hat. Er geht hinaus zum See. Wörtlich heißt es: *Er geht zum Meer*. Das Meer steht für das Meer der Grenze, durch das die Hebräer schreiten mussten, als sie aus Ägypten ins Gelobte Land gezogen sind.

Jesus geht zum Ufer des Sees und dort setzt er sich. Das Setzen ist die Geste des Lehrers. Kaum hat er sich gesetzt, tritt eine große Menschenmenge zu ihm hinzu. Unter diesen vielen werden auch wohl jene sein, die auf den Ruf Jesu geantwortet haben, den wir letzte Woche am Sonntag gehört haben.

Da hat es geheißt: *„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“* (Matthäus 11,28)

Anschließend im 12. Kapitel wird eine lange Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Schriftgelehrten geschildert. Es sind jene, die sich für klug und weise halten und gerade deshalb das Geheimnis des Reiches nicht verstehen können.

Jetzt tritt eine große Menschenmenge zu Jesus hinzu. Da werden jene sein, die offen sind das Wort aufzunehmen und jene, die noch verschlossen sind. Es heißt: *„Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen.“* Es sind genau sieben Gleichnisse. Während die Zahl Zwölf das Volk Israel meint, meint die Zahl Sieben immer die Welt im Ganzen und alle Völker. Jesus richtet sich mit diesen Gleichnissen an alle Menschen. Das Reich Gottes – das Himmelreich – ist für alle gemeint.

Diese Bild-Rede beginnt mit dem Gleichnis vom Sämann und der Aussaat. Das Bild der Saat und des Keimens ist ein Symbolbild, das auch vielfach von den Propheten des Alten Testaments für die messianische Zeit verwendet wird. Denken wir nur an das Wort aus *Jesaja 11,1*: *„Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht.“* Noch genauer im Buch *Hosea 2,25*: *„Ich werde sie für mich im Land aussäen, mich über Lo-Ruhama - Kein Erbarmen - erbarmen und zu Lo-Ammi - Nicht-mein-Volk - werde ich sagen: Du bist mein Volk!“* Das Volk wird neu ausgesät, es wird neu heranwachsen können.

Das Gleichnis erzählt nun von der Saat, die auf unterschiedliche Böden fällt. Die Saat ist auf jeden Fall gut – ob sie aufgehen und Frucht bringen kann, hängt von der Qualität des Bodens ab. Da ist die **Straße**, die den Samen gar nicht aufnehmen kann. Auf dem **steinigen Boden** kann die Saat nicht einwurzeln. Da ist der an sich gute Boden, wo aber schon **Dornen und Disteln** sind, sodass die Saat rasch erstickt wird. Schließlich ist da der **gute Boden**, wo der Samen aufgenommen wird, keimt, wächst und reiche Frucht bringt.

Am Ende dieser Bild-Rede sagt Jesus: *„Wer Ohren hat, der höre!“* Das ist ein Echo auf ein Wort aus dem Buch Deuteronomium, in dem Moses klagt, dass das Volk noch nicht bereit ist, zu hören und zu verstehen. So sagt er dem Volk, das kurz davor steht ins Gelobte Land einzuziehen, in *Deuteronomium 29,3*: *„Aber einen Verstand, der wirklich erkennt, Augen, die wirklich sehen, und Ohren, die wirklich hören, hat der Herr euch bis zum heutigen Tag nicht gegeben.“*

Jetzt aber – so können wir schließen – geht Jesus davon aus, dass da schon Menschen sind, die bereits Ohren zum Hören haben und die bereit sind, zu hören und aufzunehmen. Doch noch nicht alle sind dazu bereit und fähig zu hören.

Die Jünger kommen zu Jesus und fragen, warum er nur in Gleichnissen zu den vielen redet. Darauf gibt Jesus zunächst die, für uns verstörende, Antwort: *„Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen; ihnen aber ist es nicht gegeben.“* Und weiter: *„Denn wer hat, dem wird gegeben und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht hören und nicht verstehen.“* Dann zitiert Jesus ein Wort aus dem Jesaja-Buch.

Wenn wir jetzt ganz genau hinhören, was Jesus gesagt hat, dann bemerken wir dabei eine Nuance: **Jesus spricht nicht in Gleichnissen**, damit die Leute sehen und nicht sehen, hören und nicht verstehen, sondern **weil** sie sehen und nicht sehen, hören und nicht verstehen.

Wie können wir das deuten?

Um die Worte des Evangeliums, um die Botschaft Jesu zu verstehen, bedarf es zunächst der Umkehr – der Metanoia – der Bereitschaft, sein Denken wandeln zu lassen. *„Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“* Zuerst einmal die Bereitschaft in eine neue Richtung zu blicken: Wer dazu bereit ist, lässt sich auf die ungewöhnlichen Worte Jesu ein, er lässt sich bewegen und geht den Weg mit. Dadurch kommt er zu einem immer tieferen Verstehen.

Wer allerdings durch das Gesetz verhärtet und noch gar nicht bereit ist, sich auf das Neue einzulassen, an dem prallen die Worte Jesu ab. Er bleibt stehen - so wie die Weisen und Klugen, die meinen schon verstanden zu haben. Doch in Wirklichkeit können sie das Geheimnis des Reiches nicht erfassen.

Diejenigen, die durch die erste Rede Jesu – die Bergpredigt, die Seligpreisungen – schon in Bewegung gesetzt wurden, die sich also auf das Wort einlassen, die werden in das Verständnis des Gottesreiches tiefer hineingeführt werden.

Die anderen dagegen, die noch verhärtet sind, sperren sich gegen das Wort Gottes. Sie sperren sich gegen die Lehre Jesu und denen muss alles in Gleichnissen gesagt werden. Es muss ihnen die Wahrheit verpackt serviert werden – sodass sie nicht gleich Widerstand erregt, sondern so, dass sich die jetzt noch Verhärteten vielleicht doch auf diese Botschaft in kleinen Dosen einlassen. In einem Bild gesprochen kann man sich das wie einen Boden, der ausgetrocknet und hart geworden ist, vorstellen. Wenn ein Wolkenbruch kommt, kann der Boden das Wasser überhaupt nicht aufnehmen. Das Wasser muss langsam und in kleinen Dosen kommen, dann wird der Boden angefeuchtet, nach und nach wird er wieder weich werden und vielleicht doch noch aufnahmefähig für die gute Saat.

Genau das ist die Hoffnung, die Jesus auch für diese Schriftgelehrten hat, die jetzt noch verhärtet sind. Die Gleichnisse sind die „verpackte“ Lehre Jesu. Sie machen vielleicht doch neugierig und regen zum Nachdenken an. Es ist ein Wort zum Kauen, das anschließend vielleicht doch - nach und nach - für das Geheimnis des Reiches öffnen kann.

Jesus erzählt im ersten Bild von dem Samen, der auf den Weg gefallen ist und dort von den Vögeln sofort gefressen wird. Damit sind jene gemeint, die das Wort zwar hören, aber weil sie es nicht verstehen, nicht aufnehmen und so wird es sofort vom Bösen weggenommen.

Wer ist der Böse? Wer ist mit dem Bösen gemeint? In *Matthäus 12,34* wurden die Schriftgelehrten und Pharisäer als Böse bezeichnet: *„Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, wenn ihr böse seid?“* Es sind also die, die durch das Gesetz verhärtet sind und auch andere mit ihrem Gesetz indoktriniert haben, sodass sie nicht bereit sind, sich auf das Neue einzulassen. Diese sind es, die das Wort wegnehmen. Sie reißen es gleich aus dem Herzen, es kann gar nicht ankommen. Religiöser Starrsinn ist sehr schwer aufzubrechen.

Dann erklärt Jesus das zweite Bild vom Samen, der auf felsigen Boden fällt, wo nur wenig Erdreich ist und daher die Saat nicht einwurzeln kann. Wenn die Sonne kommt, verdorrt der Keimling. An sich ist die Sonne etwas Gutes. Die Pflanzen brauchen die Sonne, damit

sie wachsen und gedeihen können, aber sie brauchen auch das Wasser. Nur wenn sie genügend Wasser bekommen, kann die Sonne der Pflanze beim Wachstum helfen. Jesus vergleicht die Sonne mit Bedrängnissen und Verfolgungen, die jene erleben werden, die das Wort aufnehmen. Jenen, in denen die Worte schon gut eingewurzelt sind, wird die Verfolgung nicht schaden – im Gegenteil: Die Bedrängnisse werden den Glauben reifen lassen und die Menschen tiefer im Geheimnis des Reiches verankern. Dort allerdings, wo die Wurzeln nicht bis zum Wasser reichen, wird die Bedrängnis dazu führen, dass Menschen das Wort wieder fallen lassen und es vergessen.

Dann gibt es noch die dritte Möglichkeit, dass der Boden gut ist, doch da sind schon die Dornengewächse. Wenn die Saat in die Dornen fällt, hat sie keine Chance aufzukeimen und heranzuwachsen. Damit sind all jene gemeint, die das Wort, wie eine gute Zutat zu ihrem Leben aufnehmen, aber so viele andere Sorgen haben. Vielleicht haben sie sich den einen oder andern Vorteil vom Geheimnis des Reiches erwartet, aber es geht ihnen in erster Linie darum, die Sorgen des Alltags zu bewältigen. Somit wird das Wort mit seiner ganzen Wahrheit verdrängt - es kann nicht einwurzeln. Übrig bleibt vielleicht ein Stück Religion als Kultur, aber dadurch kann das Leben nicht wirklich gewandelt werden.

Schließlich ist da der gute Boden, in den der Same eindringen kann. Damit sind jene Menschen gemeint, die das Wort hören und verstehen. Doch was ist mit „verstehen“ gemeint? Im Griechischen gibt es verschiedene Begriffe, die im Deutschen mit „verstehen“ übersetzt werden können. Hier finden wir den Begriff „syniemi“, das bedeutet: etwas zusammenstellen, etwas zusammenbringen. Es geht dabei nicht um ein Verstehen im Sinne der Gnosis - des vollkommenen, intellektuellen Begreifens -, sondern es ist ein aktiver Vorgang des Aufnehmens, des Nachdenkens, des Erwägens, des Kombinierens – ähnlich wie das im Lukas-Evangelium über Maria gesagt wird. Maria nimmt das, was sie über Jesus hört, auf und bewegt es in ihrem Herzen hin und her, sodass sich nach und nach der Sinn entfalten kann. Um genau so ein Hören und Verstehen geht es jetzt: Das sind Menschen, die schon daran glauben, dass das Wort, das Jesus spricht, wichtig ist und dass es Worte des ewigen Lebens sind. Auch wenn sie noch nicht alles in der Tiefe erfasst haben, nehmen sie es auf, kombinieren es mit dem, was sie früher gehört und was sie erfahren haben. Nach und nach, in einem langsamen Prozess des Reifens, kann das Wort seine ganze Kraft entfalten - darum auch das Bild des Samenkorns, das in die Erde fällt, langsam keimt, wächst und heranreift, bis es schließlich Frucht bringt.

Jesus beschreibt dann, was die Folge sein wird, wenn das Wort aufgenommen wird: Der Same kann seine volle Kraft entfalten und Frucht bringen – 100fach, 60fach, 30fach. Die Kraft liegt im Samen, er enthält den Lebenskeim. Wird das Wort aufgenommen, bewirkt es, was es besagt. *„Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.“* (Jesaja 55, 10-11)

Der Same hat die Kraft 100fache Frucht zu bringen. Das ist die volle Kraft, die volle Kapazität des Wortes. Manche bringen 60fache, manche 30fache Frucht. Wenn man bedenkt, dass damals zur Zeit Jesu, es bereits als außergewöhnliche Fruchtbarkeit galt, wenn aus einem Samenkorn zehn Körner an der Ähre wachsen – das normale waren sieben bis acht Körner – ist bereits eine 30fache Fruchtbarkeit ganz und gar außergewöhnlich. Solche Kraft liegt im Wort. Jeder, der es aufnimmt, wird Frucht bringen.

Bereits dieses erste Gleichnis macht deutlich: Das Himmelreich kommt nicht mit Gewalt. Es kommt auch nicht von oben und wird den Menschen übergestülpt. Es ist vielmehr ein Angebot: Wer immer dieses Angebot aufnimmt und sich darauf einlässt, in dem kann es seine ganze Kraft entfalten.